

Aus Puig Rosados Tierleben

Autor(en): **Rosado, Fernando Puig**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weltsprache

Dieser Tage schrieb mir ein Freund, ich solle ihm eine Esperantogrammatik besorgen. Diesen Freund habe ich seit sechzig Jahren nicht mehr gesehen, aber wir schreiben einander jährlich zwei Karten, und so wissen wir erstaunt, dass wir noch leben. Damals lebte er in Davos und gab Schachunterricht. Er war ein hervorragender Spieler, und in Davos waren fast nur Sanatorien. Darin sassen die Patienten, die von ihren Hausärzten für drei Monate hinaufgeschickt worden waren und mindestens drei Jahre blieben. Irgendwie musste die Zeit ausgefüllt werden, und so lernten viele Schach, andern gab ein Schriftsteller Lateinstunden. Er hatte mit einem Stück «Hans Sonnenstössers Höllenfahrt» viel Erfolg gehabt, aber wie er hiess, weiss ich nicht mehr.

Nun, ich glaube nicht recht daran, dass Esperanto die Weltsprache werden wird, obgleich ein jugoslawischer Esperantist mich davon überzeugen wollte. Dagegen ist Latein immerhin

lange Zeit die Weltsprache der Gelehrten gewesen, und nach der Papstwahl verkündet ein Kardinal «magnum gaudium». Mit Betrübnis erinnere ich mich an die acht Jahre, die wir im Gymnasium Latein lernten, in den ersten zwei Jahren acht Wochenstunden, in den folgenden sechs Jahren sechs Wochenstunden. Die Grammatik wuchs uns zum Hals heraus, die Historiker langweilten uns, und mit den Dichtern wurden wir geplagt. Man sollte meinen, dass eine Klasse von zwanzig Schülern – und das waren wir – binnen vier Jahren eine Sprache derart beherrschen müsste wie die Muttersprache. Und dann wären die Historiker interessant und Ovid und Vergil genussreich. Es lag also an dem System und nicht an uns, dass wir nach acht Jahren einige Hexameter im Kopf hatten, nicht aber eine ausdrucksreiche Sprache. Ein mir sehr befreundeter Professor am Liceo in Lugano kannte nur zwei Sprachen, die aber perfekt – Italienisch und

Latein. Einmal, im Zug, fragte ihn ein Mitreisender irgend etwas in einer der vielen ihm fremden Sprachen. Er musterte den Mann und fand, der sehe so aus, als ob er auch lateinisch sprechen könnte. Und so fragte er ihn:

«Loqueris an Latine?»

Und wahrhaftig, der Mann konnte lateinisch sprechen.

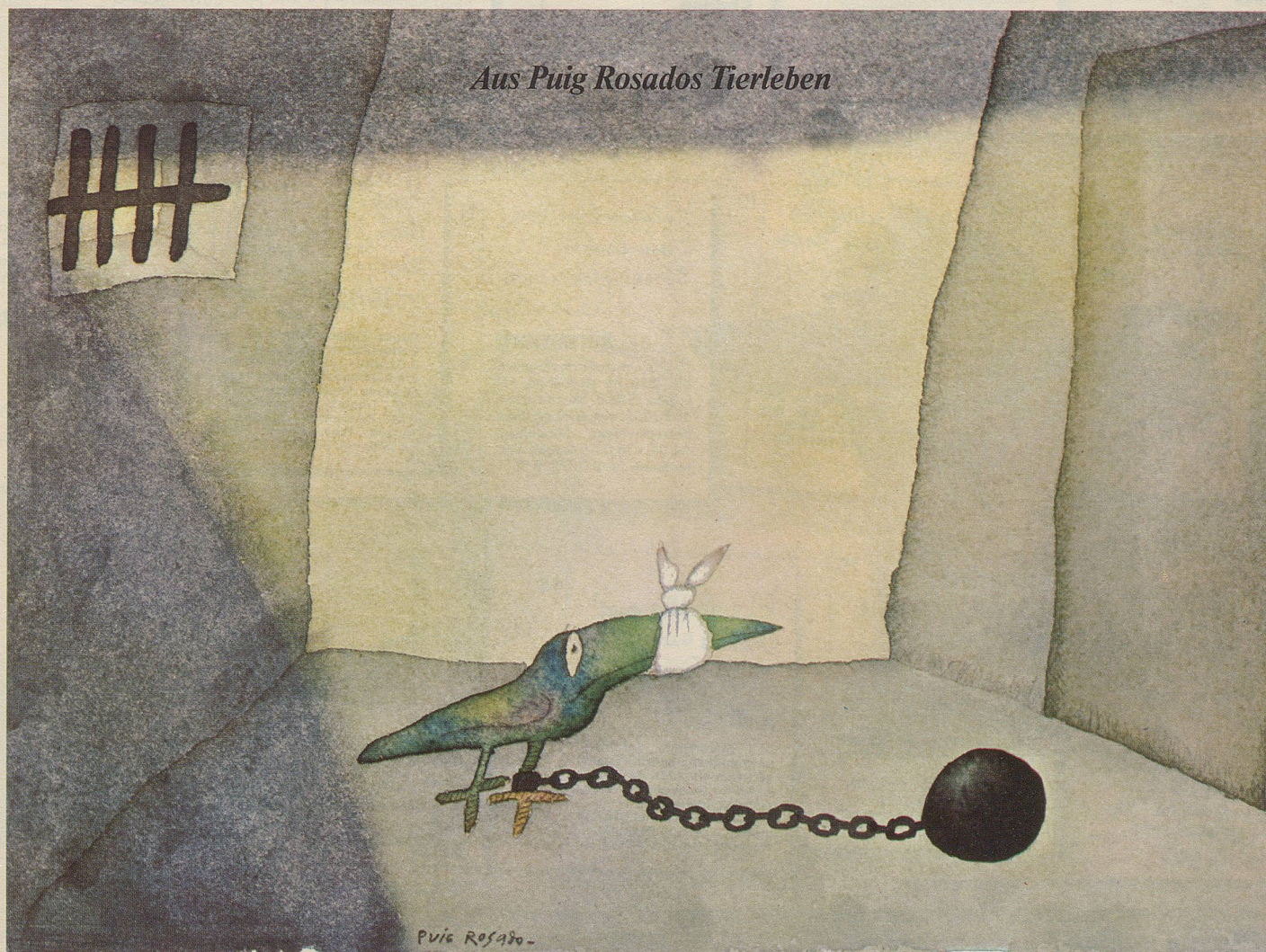
Sollte ich eines Tages im alten Rom erwachen, wäre ich nach acht Unterrichtsjahren nicht imstande, ein Mädchen zum Abendessen einzuladen.

Doch das Lateinische hat eine legitime Erbin – das Italienische. Cicero würde es für einen abscheulichen Dialekt halten, aber von den europäischen Sprachen ist es bestimmt – aller Anfang ist leicht – die zugänglichste. Lange Zeit war Französisch die internationale Sprache der Gebildeten. Seitdem die Vereinigten Staaten uns vor die Türe gerückt sind, ist es das Englische. Der Kanzler Schmidt spricht mit dem Präsidenten Giscard Englisch. Und doch ist

Italienisch unvergleichlich einfacher zu sprechen und zu schreiben als Englisch. Ein Beweis? Heute werden an den grossen Bühnen die italienischen Opern italienisch gesungen, während früher fast überall Uebersetzungen üblich und übel waren. Man versuche, englische oder gar slawische Opern in ihrer Sprache einzustudieren, und man wird merken, dass es unmöglich ist. In Zürich hat man es mit «Samson et Dalila» getan, und wie man mir sagte, war es eine ungemein schwierige Aufgabe. Und wie wird es erst mit Chinesisch sein!

Der Vorschlag, Italienisch zur Weltsprache zu machen, ist ganz aussichtslos, und so werde ich doch versuchen, meinem Freund die Esperantogrammatik zu verschaffen, obgleich es das Wort «knabino» gibt, das ich mir gesprochen gar nicht vorstellen kann und will.

Aus Puig Rosados Tierleben



Puig Rosado